

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 7 (1966)
Heft: 14

Artikel: Aus einem polnischen Reisetagebuch. 3
Autor: Ah, Carlo von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carlo von Ah

③

Aus einem polnischen Reisetagebuch

Staatsgeheimnis — Bier

1. April

Heute kommen diejenigen auf ihre Rechnung, die einen guten Tropfen Bier schätzen. Angekündigt ist ein Besuch in der grössten Bierbrauerei Polens in Okocim, einige Kilometer ausserhalb Krakaus. Damit auch gar keine Fabrikationsgeheimnisse von uns in die Schweiz entführt werden, wird uns am Eingang das Photographieren verboten. Nun, nach unseren Begriffen war der Betrieb an sich reichlich primitiv und wäre in der Schweiz kaum konkurrenzfähig. Es gibt sehr wenige, wirklich moderne Maschinen. Der grösste Teil ist veraltet und mangels genügender Pflege verrostet.

Unsere Gesellschaft wird in zwei Gruppen mit je einem Führer aufgeteilt. Der eine ist sich der Grenzen des Betriebes voll bewusst, der andere hebt mehr als genug die «sozialen Errungenschaften» hervor. Wenn er uns den Vorteil der Keramikauskleidung verschiedener Räume erklärt, übergeht er, dass die Wände überall dort, wo Leitungen durchgehen, voll von rotbraunem Rostwasser sind.

Mit Stolz zeigt er uns auch ein, wie er sagte, «soziales Zimmer»: ein kleiner Raum, worin ein grober Holztisch und einige Stühle sowie ein einfacher Holzschrank stehen. Dieser Raum steht den Arbeitern zur Verfügung. — «Betrachten Sie bitte den Raum nebenan. Es nimmt mich wunder, ob Sie in der Schweiz auch solche sozialen Einrichtungen haben!» — Was zeigt dieser Raum nebenan? Einige Lavabos, die wahrscheinlich seit der Montage nie mehr gewaschen wurden. Die Spiegel sind so verschmiert, dass man kaum durchsieht. Wir sahen im Vorbeigehen auch noch andere «soziale Einrichtungen». Im Hintergelände steht eine baufällige Bretterhütte: der Arbeiter-WC! Links für Männer, rechts für Frauen. Die dürrtügig zusammengenagelte Türe

zur Frauenkabine hängt nurmehr schief in einem Angel!

Anschliessend an die Besichtigung wurden wir von den Betriebsdirektoren zum «Bierschmecken» eingeladen. Eine ältere, verschüchtert dreinblickende Frau schleppt für uns kistenweise Bier heran. Am Ausgang werfe ich einen Blick auf die Anschlagetafel für Arbeiter. Neben einigen wenigen Betriebsmitteilungen sind auch einige Photographien von Auschwitz ausgestellt. Also geht es auch hier nicht ohne Propaganda ab. Ein letztes Mal fahren wir am amerikanischen Kinderspital vorbei Krakau zu.

Schüttelstart

Nach dem Mittagessen in der Studentenmensa der Hüttenbaufakultät packen wir unsere Koffer. Der Abschied von Krakau naht. 15.50 Uhr beginnt die Fahrt. Doch schon beim Bahnhof heisst es wieder aussteigen. Infolge eines Defektes an der Wasserpumpe des Cars, muss der Chauffeur eine der wenigen Garagen aufsuchen. Ich unternehme einen letzten Rundgang durch die Altstadt, weg vom Bahnhof, der wie eine Kaserne aussieht, und dessen Platz überall mit Lautsprecherkübeln garniert ist. In der Nähe des Barbakan entdecke ich ein Denkmal mit Gräbern von sowjetischen Soldaten, die ganz im Gestrüpp versteckt sind. Noch einmal zieht es mich zur Marienkirche und erneut bin ich beeindruckt von der tiefen Religiosität der Leute. Auch junge Leute in moderner Montur finden am Nachmittag Zeit zu einem Gebet vor der Madonna.

Auf die verabredete Zeit ist der Bus noch nicht bereit. Man entschliesst sich, in einem billigen Restaurant das Nachtessen einzunehmen. Dann klappt's endlich. Schon ist die Sonne hinter den Hügeln verschwunden, als wir Krakau verlassen. Dann und wann sehen wir am selben Ort ein ge-

waltiges rotes Licht aufflackern, wenn an einem Hochofen ein Abstich vorgenommen wird. Nur noch selten treffen wir ein Haus an, meistens geduckte Bauernhäuser, mancherorts mit Strohdach. Langsam verklingen auch unsere Lieder.

Oft genug werden wir unsanft durchgeschüttelt, wenn die Hauptstrasse mehr Bachbett als etwas anderes ist. Wehe dem, der auf offener Strecke eine Panne erleidet. 24 Stunden dürften verloren gehen, bis ein kundiger Mechaniker gefunden und der Wagen wieder flott gemacht ist, falls überhaupt! Glücklicherweise scheint es unserem Bus wieder gut zu gehen.

Gegen Mitternacht gerät ein schwerer Feldhase unter die Räder. Voll Freude verstaubt ihn der Chauffeur im Wagen. Für den dürfte er in Warschau noch einige Zloty lösen können.

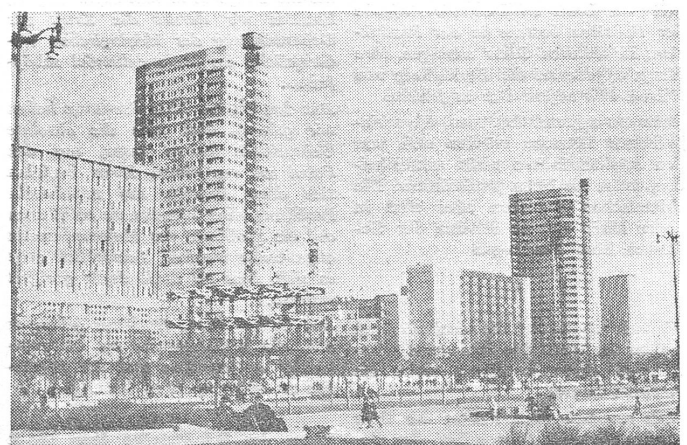
Und weiter geht's. In allen möglichen und unmöglichen Stellungen versuchen wir zu schlafen. Der Autoradio gibt Schlager am Laufmeter von sich. Einmal mehr bewundere ich den prachtvollen Sternenhimmel über uns. Je näher wir Warschau kommen, um so grösser werden die Ortschaften. Eine ganze Armada von Pferdefuhrwerken ist auf dem Weg zum Markt nach Warschau. Plötzlich um 2 Uhr morgens schreit mit Erleichterung unser routinierter Chauffeur durch den Wagen: Warszawa! Warszawa! Wir haben es geschafft!

Astronom Lenin

10. April

Nach ausgiebigem Schlaf und einem ebenso ausgiebigen Morgenessen werden wir in die Gegend von Katowice gefahren. Auf dem Programm steht vorerst das neue Planetarium, das von den Zeiss-Werken in Jena eingerichtet wurde und unter anderem auch mit «Wild»-Theodoliten bestückt ist. Grosse astronomische Entdeckungen dürften in diesem Observatorium nicht gemacht werden, ist doch in dieser Gegend die Atmosphäre durch die nahen Kohlen- und Stahlwerke ständig ganz verstaubt. Den Erbauern geht es mehr um Lehrzwecke, was durch die ganze Gestaltung zum Ausdruck kommt. Es ist ganz klar, dass hier der Materialismus gepredigt wird. Doch fehlt hier die anzügliche Gottlosenpropaganda, wie sie von russischen «Planetarien» her bekannt ist.

Als ich den Führer bei einem Modell einer «Wostok» frage, ob dies ein amerikanischer «Ex-



Das wiedererstandene Warschau in der Altstadt und in den modernen Quartieren.

plorer» sei, sagt er nervös vor sich hin: «Ja, ja, das ist amerikanisch; ein ‚Explorer‘ wie Sie sagen.» Als grösste Astronomen aller Zeiten werden nebeneinander folgende Herren geehrt: Demokrit, Epikur, G. Bruno und Lenin!

Grüne Zukunft in freiwilliger Arbeit

Rund um das Planetarium wird schon seit Jahren an einer sogenannten «Grünen Lunge», einem riesigen Wojwodschafspark, gearbeitet. Et was musste zur Erholung der in diesem rauchgeschwängerten Gebiet wohnenden Menschen getan werden. Diese Gegend hat eine der grössten Luftverstaubungen der ganzen Welt zu verzeichnen: pro Tag werden von den rauchenden Schloten 300 Tonnen Staub in die Luft verstreut! In einem Umkreis von 10 Kilometern wohnen hier etwa 600 000 Menschen.

Seit 1951 wird am Ausbau dieses Parkes gearbeitet, und zwar fast durchwegs sogenannt freiwillig von Arbeitern, Angestellten und Schülern. 700 000 Bäume wurden gesetzt, davon 3500 ausgewachsene Bäume. 1,5 Millionen Sträucher sollen mithelfen, gesunde Luft zu produzieren. Neonlicht von 2500 Masten ist imstande, den ganzen Park nachts auszuleuchten.

Bis zum Jahr 1975 soll auch der Ausbau eines grossen Zoos fertig sein. Ferner gehören dazu eine 5 Kilometer lange Kinder-Eisenbahn, eine grosse Ausstellungshalle, eine Badeanstalt an einem künstlichen See und ein 100 000 Personen fassendes Sportstadion. An Feiertagen sollen sich hier über 250 000 Besucher tummeln. Unser Führer bezeichnet diese Anlage als den Stolz Schlesiens.

In einer grossen Pfadfinder-Herberge, die als Touristenhotel ausgebaut ist, steht für uns das Mittagessen bereit. Der ganze Gebäudekomplex ist sehr modern eingerichtet und auch überraschend sauber. Die zur Verfügung stehenden Zimmer haben meistens drei und vier Betten. Für Einzelgänger ist in Polen kein Platz!

Die Polizei gibt nach

11. April

Nach dem Morgenessen fahren wir mit dem Bus hinaus nach dem alten Bergwerkstädtchen Tarnowsky Gory. Auf der Fahrt erzählen mir zwei Kollegen von einem interessanten Erlebnis, das sie gestern Abend in Gliwice hatten. Sie waren in einem Dancing tanzen gegangen, wo alsbald zwischen jungen Polen eine Schlägerei ausbrach. Einige Zeit nachher seien plötzlich zwei Polizisten erschienen, von denen der eine bei der Türe Aufstellung nahm und der andere sich anschickte, die Musik abzustellen, um in Ruhe die Ausweise der Anwesenden kontrollieren zu können. Wie er aber dem Orchester das Weiterspielen verbot, sei ein schreckliches Buh-Geheul und Pfeifen losgegangen, so dass die beiden nach flüchtig erfüllter Pflicht froh waren, schnellstens wieder verschwinden zu können.

Um der verbreiteten Trunksucht zu steuern, ist den Restaurants am 15. und letzten jeden Monats, wenn die Leute Geld haben, verboten Alkohol auszuschenken. Trotzdem sieht man auch an diesen Tagen Besoffene in den Strassen. Um den russischen Gästen aus dem Kreml keinen schlechten Eindruck zu hinterlassen, war es in Breslau am Tag des Staatsbesuches verboten, bis abends 9 Uhr Alkohol auszuschenken. Trotzdem sahen wir gegen Mittag, wie ein total Betrunkener von



Breslau düstere Erinnerung ...



... löst sich in der Umgebung auf (Bauernhaus zwischen Breslau und Lodz).

zwei Polizisten aus einem Restaurant geschleppt wurde.

In Tarnowsky Gory werden wir in das ganze Bergwerkswesen eingeführt, indem man uns zuerst das Bergwerksmuseum zeigt, das erst seit wenigen Jahren besteht.

1000-Jahr-Schule

Aeusserst aufschlussreich gestaltet sich die Besichtigung einer sogenannten 1000-Jahr-Schule. Das 1000jährige Bestehen der polnischen Nation soll unter anderem dadurch verewigt werden, dass im ganzen Lande 1000 Schulen gebaut werden. Zur Zeit meines Besuches standen schon fast

800 davon. Die nötigen Gelder wurden zum grossen Teil vom Volk zusammengesammelt. In vielen Betrieben wurde auf Beschluss der Arbeiterräte oder des Direktoriums für diesen Zweck einfach ein gewisser Betrag vom Lohn abgezogen.

Die uns präsentierte Schule ist eine Schule für schwachbegabte Kinder. Der Bau kostete 12 Millionen Zloty, die Einrichtungen 1,2 Millionen Zloty. Die Lehrer dieser Schule mussten eine Spezialschule besuchen und verdienen gegenüber einem gewöhnlichen Primarlehrer, der 1400 Zloty (= Fr. 280.—) pro Monat verdient, 2000 Zloty (= Fr. 400.—) im gleichen Zeitabschnitt. Die

Die Wandlung de Gaulles in der offiziellen Sowjetdarstellung

Vom Faschisten zum Antifaschisten

Mit dem französischen Staatspräsidenten wurde in der Sowjetunion eine Persönlichkeit empfangen, deren Darstellung in den offiziellen sowjetischen Nachschlagewerken eine erhebliche Wandlung erfahren hat. Der direkte Vergleich ist namentlich dort möglich, wo es um seine Rolle im Krieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit geht.

Grosse Sowjetenzyklopädie, Band 11, Seiten 604 bis 605, 2. Ausgabe, Moskau 1952.

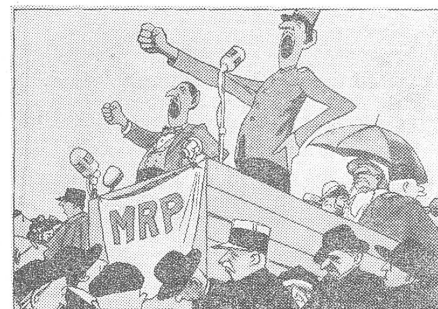
Gaule, Charles de (geb. 1890). Reaktionärer französischer Politiker, General, Führer der faschistischen Partei «Vereinigung des französischen Volkes» (RPF). Zögling eines jesuitischen Kollegs, Monarchist und Klerikaler. Nahm am Ersten Weltkrieg teil. Befand sich 1916 bis 1918 in deutscher Gefangenschaft. 1920 nahm er an der Seite Polens am sowjetisch-polnischen Krieg teil. Von 1912 an diente er während längerer Zeit im Stab von Marschall Pétain, dem Haupt der französischen Reaktionäre.

Eng verbunden mit der französischen Finanzoligarchie drückte de Gaulle die Interessen jenes Teiles der französischen Imperialisten aus, welcher sich nach England und den USA orientierte. Als das hitlersche Deutschland im September 1939 den Zweiten Weltkrieg entfesselte, war de Gaulle wie alle englischen und französischen Imperialisten bestrebt, statt des Krieges gegen das hitlersche Deutschland einen Krieg gegen die UdSSR zu entfesseln. In der Zeit des sowjetisch-finnischen Krieges 1939/40 war de Gaulle einer der Autoren des verbrecherischen englisch-französischen Ueberfall-Planes auf die UdSSR. Er

war stellvertretender Verteidigungsminister im Kabinett von Renaud (Juni 1940).

Kurz vor der Kapitulation der französischen Regierung vor Hitlerdeutschland flüchtete de Gaulle nach London und gründete im Auftrag Churchills die Organisation «Freies Frankreich», welche hauptsächlich aus den extremsten Reaktionären bestand und zur Aufgabe hatte, die kolonialen Streitkräfte Frankreichs in den Dienst des englischen Imperialismus zu stellen, ferner zu verhindern, dass sich im besetzten Frankreich eine antifaschistische Befreiungsbewegung formierte. Die leitenden Organe der Bewegung «Freies Frankreich» (vom Juni 1942 an «Kämpfendes Frankreich») stützten sich auf ihr illegales Netz der reaktionären Organisationen in Frankreich.

Das von de Gaulle errichtete «Zentralbüro für Informationen und Aktionen» (BSRA), eine Art Gestapo, arbeitete in engem Kontakt mit den Hitleristen und mit den Leuten von Vichy zusammen. Im Juli 1944 lieferte das BSRA den Hitleristen eine grosse Partisaneneinheit aus. Während de Gaulle für seine eigenen Agenten die Waffenlieferungen vermehrte, weigerte er sich, die Kräfte der Widerstandsbewegung zu versorgen.



Thema MRP, erste Auflage, 30. Juni 1949: De Gaulle mit seinem Bruder Pierre bei Demonstrationen in Paris: «Zwei Brüder, die beide Kain heissen».

De Gaulle und seine Clique sind schuld daran, dass die Hitleristen eine riesengrosse Zahl französischer Patrioten vernichteten. Die Clique von de Gaulle propagierte unaufhörlich die verbrecherische Politik des «attantisme» (des Abwartens), eine Politik des Verrates und der Zusammenarbeit mit dem Feind.

Nachdem die englischen und amerikanischen Truppen die französischen Besitzungen in Nordafrika okkupiert hatten (November 1942), wurde de Gaulle einer der Führer des in Algier am 3. Juni 1943 errichteten französischen Komitees für nationale Befreiung, welches am 2. Juni 1944 in eine provisorische Regierung der französischen Republik mit de Gaulle an der Spitze umgewandelt wurde.

Nach der Zerschlagung der grundlegenden Streitkräfte des hitlerschen Deutschlands durch die Sowjetunion im Jahr 1944 und Befreiung beinahe des ganzen Territoriums von Frankreich durch die Kräfte des französischen Volkes wurde de Gaulle von den Volksmassen gezwungen, den französisch-sowjetischen Freundschafts- und Beistandspakt abzuschliessen (10. Dezember 1944). De Gaulle war bestrebt, diesen Pakt als Deck-

Forts. von Seite 9

schlechte Entlohnung trägt viel dazu bei, dass in Polen ein krisenhafter Lehrermangel herrscht.

Ein alter Lehrer, der den überzeugten Kommunisten zur Schau trägt, führt uns durch die ganze Schule. Ich stelle die Frage, ob für Lehrer eine Verpflichtung bestehe, der Partei beizutreten. — «Eine offizielle nicht, aber eine inoffizielle.» — Was geschieht mit einem, der nicht der Partei beitrifft? — «Er wird nicht gern gesehen und hat praktisch keine Möglichkeit, Schuldirektor oder so etwas zu werden.» — Wer sagt, welche Kinder schwachbegabt sind und welche nicht? — «Zuerst gehen alle Kinder ein Jahr lang in die Normalschule. Nach Abschluss dieses Jahres werden sie geprüft von Neurologen, Psychologen usw. Erst dann kommen sie in die Hilfsschule. Solche Kinder kommen oft aus vernachlässigten Familien. Im kapitalistischen System lebten sie nur in Höhlen und Löchern, und die Männer arbeiteten nur für Schnaps!»

Im angeschlossenen Internatsgebäude sehen wir auch einige dieser Kinder und bekommen nicht gerade den Eindruck, dass alle diese schwachbegabt oder gar schwachsinnig sind.

Nach Absolvierung der acht Jahre Primarschule

kommen diese Kinder in eine Berufsschule, wo man aus ihnen gelernte Fabrikarbeiter macht. Für eine religiöse Ausbildung ist in dieser kommunistischen Schule natürlich kein Platz. Auf meine Frage nach dem Religionsunterricht wird der alte Herr etwas ungehalten: «Der Religionsunterricht ist freiwillig, wie in Frankreich oder Belgien zum Beispiel auch. Am Abend nach der Schule können die Eltern die Kinder zum Pfarrer in die Kirche schicken.» — Besteht diese Möglichkeit auch für die Internatsschüler? — «Nein, diese werden nicht geschickt. Aber am Sonnabend können die Eltern ihre Kinder zu sich nach Hause holen und was sie in dieser Zeit mit den Kindern machen, geht uns nichts an!» — Wie oft kommt es vor, dass Eltern ihre Kinder über den Sonntag nach Hause holen können? — «Ungefähr einmal im Monat!»

An Stelle von Kreuzen werden den Kindern andere Vorbilder an die Wand gehängt. In jedem Schulzimmer blicken mit ernsten Gesichtern Gomułka, der Parteichef, und Zawadsky, der verstorbene Präsident des Staatsrates, auf die Kinder herab. Es werden uns praktisch alle Schulzimmer, sowie alle die Zeichnungen, die Karten und von Kinder verfertigten Modelle gezeigt. Nebenbei erfahren wir, dass in der 3. Klasse die

Kinder die Zahlen bis 100 lernen und von der 5. Klasse an der Staatsunterricht beginnt. In diesen oberen Klassen fehlt es auch nicht an politisch einseitigem Unterrichtsmaterial: Kriegsbilder aus Vietnam, glorifizierte Kosmonauten, Arbeitshelden usw. Auf einer Tafel im Gang steht: «Wir bauen unser Warschau auf!» Statistisch sind dort die Sammelergebnisse für jede Klasse und für jeden Monat festgehalten, die von den «schwachbegabten» Kindern für den Wiederaufbau Warschaws erreicht wurden.

In einem neuen Rekreationsraum steht ein Fernsehapparat, mit dem dreimal $\frac{1}{4}$ Stunde pro Woche der Schulfunk gehört und gesehen wird. Für die handwerkliche Ausbildung steht ein gut ausgerüsteter Werkstattraum mit Werkbänken und diversen Werkzeugen zur Holzbearbeitung zur Verfügung. Mit Stolz werden uns auch die Räumlichkeiten des Internats gezeigt, das unter anderem auch einen modernen aber viel zu kleinen Wasorraum besitzt. Dem Zustand der Gebäude nach zu schliessen, sind diese schon mindestens ein Jahr lang bewohnt: Schlechter Verputz, der sich mancherorts von den Wänden löst; der schlecht geschnittene Linoleum löst sich auch schon von den Fensterbänken usw. Um so erstaunter sind wir zu vernehmen, dass dieses Internat erst seit 14 Tagen bewohnt wird. ●